

11. Februar 2009
1.95 Euro

Nr. 3/2009
Gegründet 1956
P.b.b., Verlagspostamt 1010 Wien
Zul. Nr. 02Z031871 M

Vorstellungen der USA über die afghanische Lösung

Die USA wollen mit ihrem neuen Präsidenten auch eine Lösung der Afghanistan-Problematik. Auf mittlere Sicht scheint eine politische Einigung angestrebt zu werden.

Die USA haben mit Barack Obama einen neuen Präsidenten, dessen Augenmerk u.a. auf zwei Kriege gelenkt ist: Irak und Afghanistan. Schon in seinem Wahlkampf erläuterte er seine Vorstellungen darüber. Auch in seiner Antrittsrede am 20. Januar sprach er diese Themen an: „Wir werden damit beginnen, den Irak und seine Bevölkerung auf verantwortungsvolle Weise zu verlassen und einen hart erkämpften Frieden in Afghanistan zu schließen.“

Die Vereinigten Staaten wollen bis zu 30.000 zusätzliche Soldaten nach Afghanistan schicken, um ein weiteres Erstarken der radikal-islamischen Taliban zu verhindern. Sie sollten spätestens im Sommer einsatzbereit sein. Der NATO-Oberkommandierende in Afghanistan, der amerikanische General David McKiernan, hat zusätzliche Soldaten angefordert, um v.a. im Süden und Osten des Landes gegen die wieder erstarkten Taliban besser vorgehen zu können. Um mehr Mittel für Afghanistan freizumachen, wird der US-Rückzug aus dem Irak wahrscheinlich beschleunigt werden. Und man diskutiert, ob die Regierung Karzai überhaupt noch für den Zwecke des Krieges in Afghanistan nützlich ist.

Die strategischen Ziele der USA

Die Vereinigten Staaten haben insbesondere zwei strategische Ziele in Afghanistan. Das erste ist, die Überreste der originären Al-Qaida-Terrorgruppe in Afghanistan zu zerstören. Das zweite ist die Nutzung des Landes als Basis für den Kampf gegen Al-Qaida in Pakistan und die Verhinderung ihrer Rückkehr nach Afghanistan. Derzeit haben die USA dafür

31.000 Soldaten im Land des Hindukusch stationiert, die in Teilen unter NATO-Kommando stehen. Die NATO selbst hat 51.000 Soldaten im Einsatz.

Das Taliban-Problem

Amerikanische Truppen hatten kurz nach den Anschlägen vom 11. September 2001 die regierenden Taliban in Afghanistan gestürzt. Das erschien erforderlich, weil die religiösen Fanatiker Räume für Ausbildungslager und ein zentrales Kommando der Al-Qaida ermöglicht hatten. Während sich die Taliban aus Afghanistans wichtigsten Städten hinaus auf das weite Land und nach Pakistan zurückzogen, errichteten die USA eine Anti Taliban-Regierung in Kabul unter Präsident Hamid Karzai. Die Taliban zerstreuten sich und reformierten ihre Kampfverbände für den Guerillakampf. Formal hatten sie die Kontrolle über das Land verloren. Doch sie sind nach einiger Zeit aus ihren Erholungsräumen in Pakistan zurückgekommen und bieten seither den westlichen Truppen erfolgreich die Stirn.

Stämme unterstützen

Taliban

Die Taliban werden von vielen afghanischen und pakistanischen Stämmen unterstützt. Diese wissen, dass Ausländer nicht sehr lange im Land bleiben, dass sie relativ schwach sind und erinnern sich an die russischen und britischen Niederlagen. Das bedeutet, dass sie den Taliban-Kräften Hilfe und Schutz gewähren und ihnen Informationen über feindliche Bewegungen und Absichten geben. Mit ihren sicheren Stützpunkten in Pakistan und den Versorgungslinien, die von Pakistan ausgehen, sind die Taliban somit in der Lage, eine ständig wachsende Streitkraft zu rekrutieren, auszubilden und zu bewaffnen. Noch dazu haben sie den klassischen Vorteil der Guerilla, die im bekannten Gelände mit einem Netzwerk von Unterstützern operiert: überlegene Nachrichtengewinnung. Sie wissen, wo ihre Gegner sind, was sie tun und wann sie angreifen werden. Sie vermindern ihren Kampf, wenn es für sie ungünstige Bedingungen gibt und sie greifen an, wenn ihre Feinde am schwächsten sind. Mit ihren Selbstmordanschlägen haben sie noch dazu eine starke Waffe in der Hand.

Kampf gegen eine Guerilla

Die Amerikaner und ihre Verbündeten, auf der anderen Seite, haben das klassische Problem der Bekämpfung einer Guerilla: Mit ihrer überlegenen Technik und Feuerkraft können sie zwar jeden vernichten, den sie finden und festnageln können; aber es fehlt an nachrichtendienstlichen Informationen. So sehr die technische Informationsgewinnung durch unbemannte Luftfahrzeuge und Satelliten sinnvoll ist, so sehr ist jedoch die menschliche Nachrichtenbeschaffung die einzige wirksame langfristige Lösung, um einen Aufstand zu besiegen. Dabei haben die Taliban den Vorteil, dass sie schon länger im Land sind, dass sie fast in allen Gebieten anwesend sind und dass sie niemals das Land verlassen werden.

Befriedung durch die USA ?

Der Westen hat kaum eine Chance, Afghanistan zu befrieden. Eine mögliche Alternative wäre, in Pakistan einzumarschieren, um die Versorgungswege und die Basislager der Taliban zu zerstören. Doch dazu hat man nicht die ausreichende Zahl an Truppen. Auch nicht für die Abriegelung der Grenzen. In dieser Lage scheint es für die USA unmöglich, ein geeintes, proamerikanisches Afghanistan zu schaffen. Dafür dürften auch 500.000 Soldaten nicht reichen, die ohnehin nicht vorhanden sind. Obamas Berater tendieren zu Verhandlungen mit den gemäßigten Taliban und dem Iran. Eine politische Lösung mit Einbindung der Taliban könnte der Ausweg sein.

Versorgungsprobleme für den Westen

Aber bis dahin wird noch geraume Zeit vergehen, weil die Taliban auf dem längeren Hebelarm sitzen. Dazu kommt noch, dass die Lage in Afghanistan durch die Situation in Pakistan komplizierter geworden ist. Etwa drei Viertel der US- und NATO-Versorgung für Afghanistan kommen in den pakistanischen Hafen Karatschi und werden auf dem Landweg über die Grenze nach Afghanistan gebracht. Einige der Güter können zwar mittels Lufttransport eingeflogen werden, aber die Masse – Betriebsmittel und Munition – müssen per Lkw oder Eisenbahn transportiert werden. Diese Logistik-Routen werden immer wieder von Taliban angegriffen oder selbst von pakistanischen Truppen für einige Zeit gesperrt. Pakistan zieht Sicherungstruppen ab, um diese für Einsätze gegen radikale Islamisten anderswo oder an der Grenze zu Indien verwenden zu können. Damit ist die Versorgung der westlichen Truppen stark bedroht. Andere Versorgungswege müssen deshalb vorgesehen werden, bevor es zu einer Krise kommt.

Al-Qaida und US-Ziele

Das übergeordnete Ziel der USA seit dem 11. September 2001 ist die Verhinderung weiterer Anschläge von Al-Qaida in den Vereinigten Staaten gewesen. Defensiv wurde darauf abgestellt, das Eindringen von Al-Qaida -Akteuren in die USA zu verhindern. Offensiv wurde die originäre Al-Qaida, die Gruppe um Osama bin Laden, die die Anschläge in den USA, Europa und Afrika organisiert und ausgeführt hat, versucht anzugreifen und zu zerstören. Die originäre Al-Qaida hatte ihren Hauptsitz in Afghanistan und dürfte sich zurzeit in Pakistan befinden. Nur diese, aus mehreren islamischen Ländern stammende Gruppe war in der Lage, Angriffe über Kontinente zu starten. Aus Angst vor einer Infiltration durch Geheimdienste hat sich die Terrorgruppe abgeschottet und erneuert sich nicht. Die USA sind der Ansicht, die originäre Al-Qaida wesentlich geschwächt zu haben.

Doch ist nicht die Suche nach Al-Qaida und anderen islamistischen Gruppen eine Geheimdienst-Aufgabe, die man am besten diesen Diensten und dem US Special Operations Command überlassen sollte? Für einen Sieg über Al-Qaida seien nicht Zehntausende von Soldaten erforderlich, sondern Geheimdienste und Special Operations-Kräfte. Dies gelte unabhängig davon, ob Al-Qaida in Pakistan oder in Afghanistan ist. So denkt man nun allmählich in den USA.

Präsident Obamas Absichten

Präsident Obama scheint offensichtlich mit seinen Vorstellungen der Strategie seines Generals David Petraeus in Afghanistan zu folgen. Die Absicht ist, die Anzahl der Truppen im Land am Hindukusch zu erhöhen und dadurch den Druck auf die Taliban zu verstärken, um eine Tür für Verhandlungen mit der militanten Gruppe oder einer ihrer Fraktionen zu öffnen. Obama wird dazu auch die europäischen Verbündeten auffordern, entsprechend weitere Truppen abzustellen, was mit Sicherheit zu Problemen für die Europäer führen wird.

Letztlich würde es den Einschluss der Taliban oder von Elementen dieser Gruppe in eine Koalitionsregierung in Kabul bedeuten. General Petraeus verfolgte diese Strategie im Irak mit den sunnitischen Aufständischen, und es ist auch die wahrscheinliche Strategie in Afghanistan. Denn die derzeitige in Afghanistan kann dieses Land nicht befrieden. Sie kann auch nicht wesentlich dazu beitragen, Al-Qaida endgültig zu vernichten. Die Vereinigten Staaten kontrollieren nicht genug von Afghanistan, um der Al-Qaida, wenn diese es will, ein Versteck zu verwehren, können eine Kontrolle der Grenze zu Pakistan nicht sicherstellen und haben weder eine wirksame Nachrichtengewinnung noch ausreichend Truppen, um die Taliban zu besiegen.

Es ist daher zu erwarten, dass man unter Anwendung eines militärischen Druckes einen politischen Prozess für den Abzug der westlichen Truppen aus Afghanistan schafft. Erneute Geheimdienst-Operationen gegen Al-Qaida und entsprechende Schutzmaßnahmen in den USA wird es jedoch weiterhin geben.

Offen bleibt allerdings die Drogenproblematik für Europa. Laut UNODC (UN Behörde zur Drogen- und Verbrechenbekämpfung) wurden im Jahr 2008 etwa 7.700 t Opium (etwa 90 % der weltweiten Opiummenge) produziert. 99 % davon gelangen nach Europa.

Spectator

Quelle: DER SOLDAT, Ausgabe Nr. 3/2009, Seite 2